

den Vorschlag gefallen ließ, und Posse war mit Vergnügen erbötig gewesen, die „Karamane“ rückwärts zu eskortieren, da er sich in Gesellschaft der Frau und des hübschen Mädchens wunderbar wohl fühlte. Wie weit das Verhältnis zwischen den Dreien in wenigen Stunden gediehen war, ging aus Adalgundens ersten Worten hervor, die sie fast flötend sprach.

„Mein junger Freund, Ihr Reisezweck, Volkslieder dieser Gegend und Sagen zu sammeln, ist zwar sehr schön, wir bestehen aber durchaus darauf, die Kinder Ihrer eigenen Muse kennen zu lernen.“

Ungezwungen heiter gestand der Poet „Ich habe heut Nacht die ganze Familie verbrannt.“

Adalgunde entsetzte sich. „Den Frevel hätten Sie gegen sich selbst verübt? Und keins gerettet?“

„Wenn ich wahr sein soll,“ sagte er, „ein einziges, um es mir für kommende Tage als warnendes Exempel vorzuhalten. Gestern, nicht lange nach unserer Begegnung im Walde, entstand es unter diesem Dach.“

„Hier?“ fragte Adalgunde. „Und nach unserer Begegnung im Walde?“ Sie streckte lebhaft die Hand aus. „Wo ist es?“

„Bei Gott, ich kann es Ihnen nicht geben!“ behauptete Posse.

„Sie müssen!“

„Ach, bitte!“ fügte Betty weich hinzu.

Er seufzte. „Sie setzen mir den Dolch auf die Brust! So sei's! Ich sehe aber die traurigen Folgen voraus!“ Er zog das Blatt hervor, händigte es Adalgunden ein und drückte sich abseits, als wünschte er, den traurigen Folgen aus dem Wege zu gehen.

Adalgunde hob an, zu lesen. „Wenn ich —“

„Nies leise, Mutter!“ bat Betty und faßte das Papier mit an. Nach einer kleinen, der Lektüre gewidmeten Pause suchte das Mädchen leicht zusammen: „Mutter!“

Adalgunde blickte wie verklärt auf „An uns!“

Mit einer neuen Modulation des Tons kispelte Betty zum dritten Mal „Mutter!“

Diese las jetzt, vom Inhalt der Verse hingeworfen, laut

„Für Schwestern will mein Blick euch halten!

Hastig rief die Tochter: „Ich bin schon weiter!“

Adalgunde las:

„Ach, dürst' ich frei mein Herz entfalten!“

Hier unterbrach sie sich. „Betty! Hinter Spott über sich verbarg er die Gluth seiner Seele — welch' ein Mann!“

Das Mädchen, nur die Reime im Auge, murmelte:

„Hat mich das Glück Euch finden lassen —“

Die Mutter las weiter.

„O, warum sollte nicht das Glück —“

Rasch stieß Betty heraus

„Auch fester uns zusammenfassen —“

Langsam und pathetisch schloß Adalgunde:

„Zu ewig einigem Gesicht!“

Das Mädchen schlug die Hände vor die Augen: „Er liebt mich!“

„Farrer,“ sprach Adalgunde, „hat nie Jemand einer Mutter und Tochter zugleich gehuldigt.“

„Er liebt mich!“ wiederholte Betty.

Die Mutter faßte ihre Hand „Könntest Du denn aber Dein Herz schon einer neuen Liebe öffnen?“

„Ach, Mutter, hebte die Antwort hervor, „Du weißt ja recht gut, daß ich zu dem Grafen nie großes Vertrauen fassen konnte. Der Vater wollte ihn durchaus zum Mann für mich, und bei seiner Halsstarrigkeit —“

„Genug!“ hemmte Adalgunde den Erguß. „Laß mich mit Posse sprechen!“

„Was willst Du ihm sagen?“

Die Mutter streichelte ihr die Wange und las noch einmal.

O, warum sollte nicht das Glück

Auch fester uns — da verlas sie sich — „zusammenbinden?“

Die Tochter fiel ihr um den Hals „Mutter!“

Adalgunde lehnte sich nach dem in der Entfernung abgewendet harrenden Posse um und sagte laut „Wir haben gelesen!“

Er näherte sich zögernd. „Und ich sehe Ihr Urtheil — das Fräulein wendet sich weg!“

Voll Freundlichkeit versetzte Adalgunde „Von dem Heuchler!“

„Wie?“

Sie drohte ihm schalkhaft. „Der uns gestern vorzüglich den falschen Weg gezeigt, um uns wiederzufinden denn.“

„Hat mich das Glück euch finden lassen —“

„Götter!“ rief Posse wie vom Schlage getroffen.

Adalgunde hielt ihm die Rechte hin „Gestehen Sie's nur! Wenngleich das Dichterauge uns für Schwestern gehalten —“

Betty fiel ihr gleichzeitig in's Wort und in den Arm „Mutter, die Damen!“

„Noch hier?“ entgegnete die Geförte mit unverhohlenem Unmuth. „Ob man wohl unter sich bleiben kann!“

„Sie brechen schon auf!“ beruhigte das Mädchen und gab nebst der Mutter und Posse die Passage frei. In der That erschienen Doris und Vera reisefertig, ihre Regenmäntel in Plaidriemen eingeschnallt und über die Schulter geworfen. Der Freiherr, der ihnen auf dem Fuße folgte, hatte sich mit einem Viertelduzend Regenschirmen belastet, die so konstruirt waren, daß sie ebenso gut auch als Sonnendächer und nebenbei auch als Spazierstöcke dienen konnten. Er fühlte in seiner Stimmung nicht das mindeste Mitleid mit Vera, die sich den Kopf hielt, denn er warf kurz und bestimmt hin: „Nichts ist besser gegen Migräne, mein Kind, als frische Luft!“

Ehe die Patientin etwas erwiderte, gewahrte er die Wirthin, die sehr vergnügten Gesichts von der Landstraße kam, und rief sie an, wie es jetzt mit dem Kutischer stände. „Ja“, schmunzelte sie, „ich weiß nicht, wo der Jakob bleibt.“

Horst machte eine rasche Bewegung als sei ihm Christel ein Grauel. „Dann grüßen Sie Ihren Jakob und leben mir wohl, wir werden gehen!“

„Gehen?“ fragten Doris und Vera aus einem Munde frappirt.

„Ja, gehen!“ entschied er. „Der Geduldprobe bin ich müde!“

Adalgunde hatte seinen Vorsatz vernommen und flüsterte ihrer Tochter zu. „Sehr angenehm!“

Christel ging in ihrer Unverschämtheit gar so weit, lachend zu erklären. „I, meinerwegen gehen Sie auch!“ Den Folgen ihrer Worte jedoch entzog sie sich durch schnelles Verschwinden. Der Freiherr sah nicht, welchen Blick sie von ihrer Hauschwelle der grauen Treppe zuwarf, die von der Straße her nahte, aber den Ankömmling selbst bemerkte er und machte seine Kinder geschwind aufmerksam „Seht da, wie gerufen unser alter Führer!“

Den Mädchen that der Alte keinen Gefallen durch seine Intervention. Vera zog die feinen Brauen zusammen „Das ist fatal!“ und Doris äußerte gegen die Schwester „Ich wollte, er wäre Gott weiß wo!“ (Fortsetzung folgt.)